



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen/ Auf alle Sonn- und bewegliche Fest-Täg deß Jahrs

In sich haltende/ Was an sothanen Täg den Verstand erleuchten/ und den Willen zum meisten bewögen kan. Mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, und Betrachtung über das Evangelium der heiligen Meß. Wie auch mit Ublichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Von dem andern Sonntag der Fasten, biß auff den Passion-Sonntag

Croiset, Jean

Jngolstadt, 1725

VD18 80294405

Freytag. Wie an dem Donnerstag. Betrachtung von der Gnad Gottes.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44716

unfers Heyls hat den größten Nutzen von unserem Widerwillen. Versaumest, oder vergiffest du zum öfftisten diese kleine Andachten; Lasse den Muth nit sinken; ers neuere täglich deinen Fürsatz; ruffe zu **GOTT** umb neue Gnad, spriche täglich und stündlich; jekt diesen Augenblick sang ich an: Dixi, nunc coepi. Diese Beharrlichkeit allezeit zu wollen, ist niemahl ohne Frucht.

Freitag in der dritten Fasten- Wochen.

welchen man nennet von der Samaritanin.

Man kan sagen, daß die heutige Mess voll der Geheimbnussen seye, und daß sie kürzlich in sich enthalte den ganzen Grundriß unfers Heyls. Die ernstliche Begierd des Sünders sich zu bekehren, so gleichsamb der erste Vorbott ist seiner Bekehrung, erhellet auß dem Gebett, von welchem die Mess den Anfang macht. Die Epistel ist ein Vorbild dessen, was in der würcklichen Bekehrung des Sünders vorbegehet; und das Evangelium gibt eine Abbildung dar-
von.

I. Von

Von dem Eingang der heuti- gen Heil. Mess

FAc mecum Signum in bonum, liſet man in dem Eingang der Meß, ut videant qui me oderunt, & confundantur; quoniam tu Domine adiuuisti me & consolatus es me. Gibe, O Herr ein klares Zeichen deiner Güte gegen mir, auf daß meine Feind erkennen, daß ich an dir meine Hülf und meinen Trost habe, und sie solches sehend, beschämnet werden. Inclina Domine aurem tuam & exaudi me, quoniam inops & pauper sum ego. Erhöre, O Herr, meine Bitt, und willfahre mir, dann ich ganz verlassen und arm bin. Dieses ist jenes Gebett, welches David zu Gott gethan in dem 85. Psalm, als er von dem Saul, oder Absalon verfolgt, flüchtig worden, und während der Ungnad des Königs in Gefahren alles äußersten Unglücks geschwöbet ist. Sofern der Erbärmlich-würdige Stand, in dem sich der Königliche Prophet befunden, ein Vorbild des Sünders ist, so kan das Gebett, welches er zu Gott thut, für ein Formular dienen, nach deren der sein Gebett einrichten soll, so bey Gott in Ungnad ist. Der heilige Augustinus legt diesen ganzen Psalm auß von Christo,

sto,

sto, der sich mit unseren Sünden beladen hat, und von Gott seinem Vater um Beystand anhaltet, da er sich in sein Leyden begibt, und der seine Auferstehung und den Beruff der Heyden vorgesagt hat.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Mess.

Die Epistel erzehlet die Geschichte von dem Wunderwerck, welches Moyses gethan, als er auß dem harten Felßen einen frischen Wasser-Brun entspringen lassen, die Israeliten, welche in der trucknen und spröden Einöde verschmachten wolten, damit zu erquickten. Dises ist die Gleichheit, welche dises wunderliche Wasser hat mit jenem lebendigen Wasser, welches der Herr land der Samaritanin in dem heutigen Evangelio angeboten, und Gelegenheit gegeben diese Epistel zu erwählen, sie ist gezogen auß dem 20. Capitel des Buchs Numeri.

Als die Israeliten beyleuffig nach zwey Jahren, nach ihrem Aufzug auß Egypten die Wüsten Sin durchwanderet, und zu Cades Barne sich niedergelassen, fanden sie alda einen Mangel an Wasser, und fiengen an wider Moysen und Aaron stark zu murren: Warumb habt ihr uns nit in Egypten

Egypten sterben lassen, sagten sie, es hätte
 aldort an den Gräberen nit ermanglet, uns
 einzuscharren: wäre es dann vonnöthen
 eine so lange Reiß vorzunemmen, daß wir
 in diesem elenden Land vor Durst sterben
 sollen! Es ist ja dieses ein Erden, die sich nit
 anbauen lasset, welche weder Feigen, noch
 Wein-Reben, noch Granat-Aepfel bringt,
 ja wo man gar kein Wasser, den Durst zu
 löschen findet. *Insuper & aquam non
 habet ad bibendum.* Warumb habt ihr
 uns, als das außertöhlte Volck des
 HErrn, in eine solche Einöde geführt, damit
 wir und das Vieh vor Durst crepieren.
Uc & nos, & nostra Jumenta moriamur.
 Das murren gieng das ganze Lager
 durch, alles Volck sieng an wider Moy-
 sen sich öffentlich zu empören: da hat der
 Mann Gottes mit seinem Bruder Aaron
 sich in den Tabernackel begeben, welchen
 sie mitten in dem Lager aufgeschlagen, alda
 warffen sie sich auf die Erden, und schryhen:
 höre, O HErr die Unruhe dieses Volcks,
 eröffne den Schatz-Kasten deiner Barm-
 herzigkeit, und erbarme dich seiner: lasse
 durch deine Allmacht einen Brunnen auß
 diesem Felsen entspringen, davon sie ihren
 Durst löschen, und aufhören wider mich
 und dich zumurren. Dieses Gebett
 wurde erhört; die Glory des HErrn hat
 sich

II. Buch. I. Th.

B b

sich

sich über ihnen sehen lassen; eine weiße Wolcke ist über ihnen gesehen worden, auß der Mitte diese Stimm des HERRN gehört worden: nimme deine Ruthen in die Hand und versamble das ganze Volck bey dem Berg Horeb, rede den Felsen an in ihrer Gegenwart, und es wird sich ein heuffiger Quell oder eröffnen, welche heuffig Wasser geben wird, davon die Menschen und das Vieh genugsamb zu trincken haben werden. Diese Ruthen war der wunderthätige Stecken, dessen sich Gott so vilfältig bedienet hat, durch den Moyses grosse Wunder zuwürcken. Es truge sie Moyses nit allezeit bey sich, sonder behielte sie in dem Tabernackel auf, als eine geheiligte Sach. Er namme diese Ruthen und in Anwesenheit des ganzen Volcks redet er es mit lauter und allenthalben verständlicher Stimm an: Höre du undcmckbares Volck, du ungläubiges Geschlecht, du rebellisches Volck; haltest du es wol für möglich, daß auß diesem Felsen ein Brunnen des lebendigen Wassers hervorquelle? Num de petra hac poterimus aquam vobis eicere? Darauf hebt er seine Hand auf, schlägt zweymal mit dem Stecken an den Felsen, und siehe, auß dem andern Streich entspringet eine häuffige Wasser-Quell, welche überflüssig Wasser so wol dem Volck

Volck, als allen Thieren von sich gabe.
 Der heilige Augustinus und noch mehr
 andere Väter finden in diesen Worten des
 Moyses einige Zweiffelhaftigkeit, welche
 sie glauben macht, als fürchtete Moyses, es
 werde das Göttliche Versprechen seine
 Wirkung nit haben, und halten dafür,
 daß sein Vertrauen seye wankelmüthig
 gewesen, nit daß er an der Allmacht G^ot^t
 tes gezweiflet, sondern nur, ob G^ot^t in
 diesen Umständen des rebellischen und mur-
 rischen Volcks ihme solches Werck seiner
 Güte und Allmacht erweisen werde; wel-
 ches schine die Ursach gewesen zu seyn, daß
 er denen Israeliten ihren Unglauben, und
 ihre Aufrubr so scharff verweisen hat. Es
 hat der Geist des Gesatz-Gebers, sagt der
 Psalmist an dem 105. Psalm, in Ansehung
 der Undanckbarkeit des Volcks, verdrüssig
 und Kleinmüthig, das Vertrauen auf das
 Göttliche Versprechen verlohren, und ge-
 zweifflet ob G^ot^t sein Wort halten wer-
 de? Dessenwegen, sagen die heilige Väter,
 hat auch der H^err, von diesem Mißtrauen
 erzürnet, auf den ersten Streich das Was-
 ser auß den Felsen nit fließen lassen, sondern
 müste Moyses auch den anderen Streich
 führen, zur Straff seines Zweiffels.

Es haben Moyses und Aaron bey dieser
 Gelegenheit auch noch einen anderen Fehler

begangen. Es hat Gott ihnen befohlen, sie sollten ganz glatt den Felsen an reden: *Loquimini ad petram coram eis*, redet zu dem Felsen vor ihnen: dieses Zweiffels ohne, auff daß das Wunder desto seltsamer dem Volck in die Augen fallet. Allein hat Moyses mehr seinem eygnen Sinn, als dem Befelch Gottes gefolgt, und den Felsen nit angeredet, sondern geschlagen. Diser Ungehorsamb erzürnete gleichfalls Gott den Herrn, der sie beyde dessentwegen hart bestraffet hat. Ich hab euch außermöhlt, sagt der Herr, daß ihr mein Volck führet in das gelobte Land, aber weilen bey euch das Vertrauen ermanglet, und euer Glauben sich manckend gezeigt hat, vor dem ganzen Volck, deme ihr eine schlechte Hochschätzung gemacht von meiner Allmacht, und habt es in seinem Unglauben durch euer Exempel gestärcket, auch undanckbahrer gemacht bey der Gedächtnus meiner Gutthaten und Wunderwercken, so werdet ihr dieses Volck nit hinein führen in das Land, welches ich ihm geben wird; und auch ihr selbst werdet keinen Fuß hinein setzen: *Quia non creditis mihi ut sanctificaretis me coram filiis Israël, non introducetis hos populos in terram, quam dabo eis*. Ein erschrockliches Exempel für alle Glaubige, absonder-

der

berlich für die Diener Christi, und alle denen die Sorg obliegt des Nächsten Heyl zu suchen, damit sie lehren, wie vil daran gelegen seye, daß man dem Befelch Gottes nachlebe. O wie ist es zubeförchten, daß vil, welche andere auff den Weeg zum Himmel geleitet, selbst nit hinein kommen, sondern auf ewig darvon außgeschlossen werden! Hæc est aqua contradictionis. Dises ist das Wasser, so den Namen hat von der Widersprechung, wo die Kinder Israel sich wider Gott aufgelaßnet, und welches ihnen verlyhen worden, ihr Aufruhr, und Murren zu stillen: Ec sanctificatus est in eis. Der H^Erz hat nit unterlassen, seine Glory darauß zu ziehen, in dem er seine Allmacht offenbahret hat.

III.

Von dem Evangelio der heutigen *S*. Mess.

Das Evangelium haltet in sich die History von der Befehrung der Samaritanin. Nachdem Christus der H^Erz nach seinem Predig-*A*mbt, zu Jerusalem das erste Oster-Fest gehalten, und wargenommen, daß die Pharisæer anfangen eyfferichtig zu werden wegen der Miracul, die er würckte, und wegen der immer

wachsenden Anzahl seiner Jünger, hat er auf eine Zeit sich auß Judenland begeben, und den Weeg nacher Galilæa angetreten. Weiln ihn aber diser durch das Land Samarien führte, ist er bey einer Stadt angelangt, Sichar, vor alters Sichem genant, zwey Meil von der Stadt Samarien entlegen, und nahend an dem Land, welches Jacob seinem Sohn Joseph für sein Erbtheil angewisen. Ungefehr 200. Schritt von der Stadt ware der bekante Schöpff-Brunn Jacobs, davon die ganze Stadt das Wasser abhollete: bey diesem Brunnen hat sich der von der Reiß ganz ermüdete Heyland niedergesetz, umb seine Ruhe zuneimen, indeme seine Jünger in die Stadt gegangen, Eßwaaren einzukauffen. Die Zeit war die Mittags-Zeit, die sechste Stund des Tags, da langte eine gebohrne Samaritanin auß der Stadt an Wasser zu schöpfen. Es regierte ein natürlicher Widerwillen der Juden gegen den Samaritanen, und der Samaritanen gegen denen Juden; diser und jener widriger Glauben und Lebens-Art machte, daß sie einander nit künden gedulden. Die Juden dürfften wol von denen Samaritanen ihre Nothwendigkeiten einkauffen, aber von ihnen nichts ohne Bezahlung annemmen; weiln ein freye Saab ein Anzeichen gewesen

wesen der Freundschaft, welche ihnen vers
botten war.

Der Heyland, der sein Absehen hatte,
sagte zu dem Weib, sie wolle die Gutheit
haben, und ihm zutrinken geben. Er be-
gehrt von der Samaritanin ein wenig
Wasser, umb ihr den Lust zu machen, ein
vortrefflicheres Wasser von ihm zu begeh-
ren. Also nemlich begehrt der HERR An-
fangs wenig von uns, damit er Gelegen-
heit habe uns seine grosse Gaaben zu er-
theilen; und in dem wir ihm mit diesem we-
nigen Willfahren, setzen wir uns in den
Stand die Bülle der himmlischen Gaaben
zu empfangen, die er uns zu bereitet. Dieses
Weib, welches an der Kleidung, und an
der Sprach erkannte, daß er ein Jud wäre,
schine sich ab seinem Begehren zu entsetzen.
Wie, antwortete sie, du bist ein Jud, und
begehrest von mir zu trincken? weist du nit,
das zwischen uns und denen Juden alle
Gemeinschaft aufgehelt? Dieses ist mir
nit unbewust, widerschet der HERR,
allein du weist nit, wer der ist, der mit dir
redet? wann du erkennst, wer von dir
ein Wasser auß diesem Schöpff-Brunn
begehrt, hättest du velleicht schon vor her
ihn umb ein lebendiges Wasser gebetten,
dessen er selbst der Ursprung ist. Ab diser
Antwort entsetzte sie sich, und sagt, was

verstehest du hierdurch? Was ist dieses für ein lebendiges Wasser, welches du versprichst, und wo findet man solches? Dieses da ist ein ganz frisches Wasser, und wird weit und breit kein bessers gefunden; bist du dann mächtiger, als unser Vater Jacob, dessen Erben wir seynd; er hat diesen Brunnen für sich und seine Kinder und sein Vieh graben lassen, er hat selbst gar vil von diesem Wasser gehalten, und von keinem andern getruncken. Die Samaritanen stammten nit von dem Israelitischen Geschlecht her, sondern ware ein auß verschidnen Länderen zusammen geclaubtes Volck, welches Salmanasar der König in dieses Land gebracht hat; nichts desto weniger rühmten sie sich, als stammten sie von dem Patriarchen Jacob her, aber die Juden hielten sie für Heyden, weil sie die Jüdische Gebräuch mit Heydnischem Aberglauben vermengten. Als der HERR gesehen, daß sie nit ungeneigt wäre ihn anzuhören, hat er mit gewöhnlicher Sanftmuth angefangen sie zu unterweisen, und gesprochen: wer immer von dem Wasser dieses Brunnen trincken wird, wird mit der Zeit wider durstig werden, aber welche von dem Wasser trincken werden, welches ich ihnen geben wird, werden in Ewigkeit keinen Durst mehr leyden, und wird

wird dieses Wasser ihnen zu einem lebendigen Brunnen werden, welcher bis zu dem ewigen Leben springen wird. Also hat sich der Heyland, welcher in Bekehrung der Sünder allezeit verwunderlich ist, nach dem Verstand, und einfältigen materialischen Einbildung dieses Weibs gerichtet. Er erwartete ihrer bey dem Brunnen, wo er wuste, daß sie kommen werde, Wasser zu schöpfen: Er beehrte von ihr auf keiner andern Ursach einen Trunck - Wasser als umb mit ihr ein Gespräch anzuknüpfen: er nahm Gelegenheit auß dem, was sie ihm antwortete, ihr nach und nach grössere Geheimbnussen zu entdecken, und brachte sie endlich dahin, daß sie ein Begierd schöpfte, die Auflegung, davon zu wissen und zu begehren.

Die Samaritanin gabe zur Antwort: Herr, das Wasser, davon du redest, überschreiffet in der Güte alle, die wir haben; gibe mir dann darvon zu trincken auff daß ich befreyet seye auff ewig von allem Durst, und von der Mühe hierher zu kömen umb Wasser zu schöpfen. Dieses war das Absichten des Heylands, daß sie verlangte nach der Gnad, welche er ihr mitzutheilen gesinnet war, und sie von ihm begehren sollte. Es befehret uns Gott nit ohne unsere Einwilligung; der ernstliche Willen

sich zu bekehren ist allezeit eine nothwendige Vorbereitung gewesen zu einer würcklichen Bekehrung. Es verlangte Christus der Samaritanin zu Willfahren mit diesem lebendigen Wasser, welches er ihr anbotete, aber er wolte sie tauglich machen, daß sie selbes würdig empfangte, durch die Bekantnus und Reu ihrer Sünden, und durch die Erkantnus des Messias. Ich bin ganz geneigt, antwortete der Heyland dir zu Willfahren, in dem was du begehrest; aber gehe hin, und lasse deinen Mann anhero kommen, damit er auch theilhaftig werde der Gnad, so ich euch verleyhen will. Ich hab keinen Mann, sagte das Weib; Christus entgegen: du hast recht, dann der Mensch, mit dem du anjehs lebest ist nit dein Mann; so wenig als die fünf vorige gewesen, mit denen du gelebt hast. Also legt es der H. Chrysostomus auß.

Auf diese Antwort erstaunete das Weib, auß Beschämigkeit ihr unordentliches Leben entdecket zusehen, weilien auch sie sich ganz straffwürdig befande: wendete die Red ab, und sagte: Herr, ich sihe daß du ein Prophet bist, und kan mir niemand als du einen Zweifel auflösen, welcher unter denen Juden und Samaritanern schon einen tangen Streit verursachet. Es ist unweiffelhaft, daß unsere Voretern Gott alle-

allezeit angebettet haben in dem Tempel,
 welcher allda auff dem Berg Garizaim
 gebauet ist, auff welchem man sagt, daß
 Abraham seinen Sohn hat schlachten wol-
 len, und auf welchem Jacob in seiner
 zuruck Reiß auß Mesopotamien einen Alt-
 tar angerichter hat. Ihr andere Juden
 aber sagt, man müsse Gott allein anbet-
 ten in dem Tempel zu Jerusalem; welche
 haben recht auß beyden? Der Heyland,
 deme nit unbekant, daß dises Weib durch
 ihre ungereimte Fragen nur Aufflichten
 suchte, (ein rechter Entwurff einer sündi-
 gen Seel, welche von der Göttlichen
 Gnad angetrieben wird, aber deroselben
 außzufliehen suchet) liesse sich nit erschrecken,
 sondern antwortet auf ihre arglistige Fra-
 gen mit aller Geduld und Sanfftmüt, doch
 daß er sie zugleich unterrichtete und sie auff
 ihre Befehrung, und ihrer Seelen ewiges
 Heyl abzählen solte; sagte ihr also: glaube
 mir, es ist an der Zeit, daß die Aberglaubrische
 Gebräuch eures Glaubens, wie auch die
 Judische Ceremonien, ob sie zwar ganz
 heilig seynd, aufhören müssen, und dem
 wahren Gottes-Dienst Platz geben. Der
 Irthum muß weichen der Wahrheit, und
 die Finsternissen dem Licht. Die äusser-
 liche Beobachtungen des Judenthums wer-
 den sich verändern in einen innerlichen
 und

und Geistlichen Gottes: Dienst, welcher weder an ein Orth, noch an einen Tempel werden angehefftet seyn: man wird Gott allenthalben anbetten können, wann solche Anbettung nur geschieht in dem Geist und in der Wahrheit. Das ist, daß man den Gottes: Dienst nit nur bestehend mach, in puren äußerlichen Ceremonien, ob sie zwar heilig und nothwendig seynd; sondern forderist in dem Geist und Gemüth, mit welchen man selben verrichtet. Und diser Dienst: Gottes, so an kein gewiß Orth angebahen, noch mit äußerlichen Figuren beleydet ist, soll rein seyn, anmüthig, nit eygen nützig, geistlich, aufrichtig; und gleichwie Gott ein lauterer Geist ist, also begehret er eine warhaffte geistliche Ehrbezeugung.

Indem der Heyland ihr dise grosse Geheimbnussen erklärte, hat die Göttliche Gnad in ihrem Herzen immer mehr zu ihrer Bekehrung gewürcket: sie befand sich ganz eingenommen und bewegt von dem Gespräch des Herrn, wolte sich doch dem starcken Antrib der Gnad nit völlig ergeben; und weil sie nichts zu antworten wuste, hat sie sich auff den Messias bezogen, welcher wann er kommen wird, alles werde lehren was man zu glauben oder zu thun habe: als sie der Heyland also wol bereitet zu seyn gesehen, sagte er ihr:
 sihe!

sihe! da ist der Messias auf den du wartest, ich bin es, der mit dir redet.

Kaum hatte er solches auß geredet, seynd seine Jünger ankommen, welche sich verwunderet, daß er mit einem Weib sich unterhalte; getraueten sich doch nit zu fragen, was er mit ihr gesprochen habe. In dessen hatte der Sohn Gottes der Samaritanin kaum geoffenbahret, wer er wäre, da war ihr Verstand von dem Glaubenslicht völlig erleuchtet, und ihr Herz von der Gnad ganz überwunden; sie lasset ihren Krug bey dem Brunnen, lauffet der Stadt zu, und schreyet durch alle Gassen: kommet und sehet einen Menschen der mir mein ganzes Leben erzehlet; diser ist Christus, er ist der Messias den wir erwarten, er ist es selbst. Dasjenige was er mir gesagt, gibt mir ihn vollkommen zuerkennen: sie redete auch so vil von ihm, daß nit wenig einen Lust bekamen, disen Wundermann zusehen. Entzwischen weilten die Jünger wusten daß er ganz matt und krafftlos ware, batten sie ihn, er wolle etwas von Speisen zu sich nemmen. Er aber antwortete ihnen, daß er eine Speiß hätte, so ihm weit lieber wäre, als welche sie ihm anerbieten, und davon er mehr ersättiget werde. Dife Antwort machte die Jünger zweiflen, ob ihm nit villeicht
einer

einer sch zu Essen gebracht habe? aber
der Heyland setzet hinzu: wolt ihr wissen
was es für eine Speiß seye davon ich mich
ernähre? Es ist die Vollziehung des Wils
lens desjenigen der mich gesandt hat, das
mit erfüllet werde sein grosses Werck, wels
ches ist das Heyl der Menschen; und ich
verlange, daß ihr mir darbey helftet ar
beiten. Es ist ein weitschichtiger Schnitt
zu dem ich euch zu gebrauchen entschlossen
bin, und der vil Mühe kosten wird. Wils
leicht werdet ihr mir sagen, es seye noch
4. Monath biß zur Zeit des Schnitts: ich
aber sage euch daß der Schnitt vor der
Thür seye: ihr darffet allein betrachten
alle Bölcker der Erden; dise seynd das
Feld, so auf euch wartet: und ihr es also
tauglich finden werdet zu dem Geistlichen
Schnitt, davon ich euch rede, als die Felder
zu dem ordinari Schnitt seynd, wann das
Traid gelb und zeitig ist. In disem geist
lichen Schnitt werden alle Arbeiter bes
lohnet, so wol die da säen als die da ein
schneitten: ich schicke euch einzuschneitten,
wo ihr weder geackeret, noch außgesäet
habt. Diejenige, welche euch vorgangen,
das ist die Patriarchen, Propheten und
Lehrer, welche Gott seinem Volck gegeben
hat umb solches zu unterweisen, haben es
auch tauglich gemacht, damit sie von eurem
sorge

sorgfältigen Fleiß einen Nutzen empfangen können.

Indem der Heyland seine Jünger also lehrte, seynd die Inwohner der Stadt Sichar, von denen Wunder-Sachen, welche ihnen die Samaritanin erzehlet, bewegt, häufig dahero kommen; und wurden von seinem Ansehen, seiner Eingezogenheit, und seiner Annemblichkeit in Reden und Gebärden bestättiget in allem, was ihnen das Weib angekündet hatte. Haben ihn also inständig gebetten, und auch erhalten, daß er zwey Tag bey ihnen in der Stadt verbliben; allwo er durch seine Predigen den meisten Theil der Inwohner bekehret, und zu dem rechten Glauben beredet hat; welche hernach zu der Samaritanin sagten, wir glauben, daß er der wahre Messias seye, nit wegen deiner Wort, weil du uns dises gesagt hast; sondern weil wir es auß seinem eygnen Mund gehört haben, und nit mehr zweiffeln können, daß er nit seye der Heyland der Welt, und derjenige, auf welchen wir und die Juden warten.

Solte es sich zu verwundern seyn, sagt der H. Augustinus, daß die Samaritanin nit verstanden habe, von was für einem Wasser Christus rede? indem die Jünger selbst nit verstanden haben, was es für eine Speiß

Speiß

Speiß seye, davon er ihnen geredet hat? Aber ist nit dises höchstens zu verwunderen, daß der Heyland die Sorg; für unser Heyl sich zubemühen, für das wichtigste Geschäft seines Lebens halte, wir aber die Sorg für unser Heyl ansehen, als ein Geschäft, so uns nichts angehe? Wann die Samaritanin nit geglaubt hätte, hätte sie Christum denen Inwohnern nit verkündet, und dise hätten ihn niemahl beredet, in ihre Stadt zu kommen: geschicht also auß unerforschlichem Urtheil Gottes, daß das Heyl einer Stadt, oder auch eines ganzen Reichs von dem Heyl einer einzigen Seel hange. Wann jenes entle Weib, jener Welt-Mensch sich zu Gott bekehrten, wurden sie villsicht durch ihr Beyspill tausend andere darzu bewegen, welche mit ihnen zugrund gehen werden. Aber was für eine Gelirrigkeit hat sich nit befunden bey einem Volck, so halb heydnisch ware, indem das wahre Volck Gottes nichts dergleichen zeigt? Der Samaritan glaubt in Christum; und der Jud glaubt nit in ihn, auch da er mit Augen so vil Wunder sibet, die von ihm gewürcket werden. Er prediget nit länger als zwey Tag zu Sichar, und werden die Samaritaner bekehret; er prediget, und würcket augenscheinliche Wunder drey Jahr lang

im

in Judenland, und die Juden nehmen ihm darinn das Leben. Also sihet man manchesmahl, daß ein Christ in dem Glauben wancke, ja mittlen unter denen besten geistlichen Hilffs-Mittlen und schönsten Erleuchtungen den Glauben gar verlibre; Da indessen ein Heyd sich von einem Apostolischen Mann bereden lasset, Eräfttig glaubet, und seinem Glauben gemäß lebet.

Gebett.

Wir bitten dich demüthiglich, O HERR daß du unser Fasten mit gnädigem Gemüth annemmen wollest, auff daß, gleichwie wir uns von denen verbottenen Speisen enthalten an dem Leib, also auch uns von denen Lastern enthalten mögen an der Seele. Durch unsern HERRN JESUM CHRISTUM &c.

Epistel Num. cap. 20.

In den Tagen: kamen zusammen die Kinder Israel wider Moyse und Aaron und wandten sich in ein Auffruhr und sprachen: Gebt uns Wasser zu trincken. Moyse und Aaron giengen von der Gemeind zur Thür der heiligen Wohmung des Bunds und fielen geneiat anst die Erden und schrien zu dem HERRN und sprachen: HERR
II. Buch. II. Ch. Ec ODIS

GOTT / erhöre das Geschrey dieses Volcks / und
 thue ihnen auff deinen Schatz / den Brunnen des
 lebendigen Wassers / daß er sie ersättige / und auf-
 höre ihr Murren. Und die Glory des **HERRN** ist
 über ihnen erschienen. Und der **HERR** redet zu
 Moysen / und sprach : Nimm den Stab / und ver-
 sammle das Volk / du und Aaron dein Bruder /
 und redet zu dem Felsen vor ihnen / und er wird
 Wasser geben. Und wann du das Wasser aus-
 führest auß dem Felsen / so wird trincken die ganze
 Gemein / und ihr Vieh. Da nahm Moyses den
 Stab / der da war vor dem Angesicht des **HERRN** /
 als er ihm gebotten hätt. Und da die Gemein vor
 dem Felsen versammelt war / sprach er zu ihnen :
 Höret ihr Widerspenstigen und Unglaubigen / mö-
 gen wir auch von diesem Felsen euch Wasser heraus
 bringen ? als Moyses hätt auffgehelt die Hand /
 und schlug mit dem Stab zweymahl den Felsen /
 da gieng sehr vil Wasser heraus / also / daß das
 Volk tranck und das Vieh. Und der **HERR** sprach
 zu Moysen und Aaron : Darumb daß ihr mir nicht
 geglaubt habt / daß ihr mich geheikiget hättet vor
 den Kindern Israel / so werdet ihr nicht einführen
 dieses Volk in das Land / das ich ihnen geben will.
 Das ist das Hader-Wasser / da die Kinder Israel
 wider den **HERRN** gezanckt haben / und er ist gehei-
 liget worden in ihnen.

Das

Das Buch / auß welchem diese Epistel gezogen ist / ist das vierdte im Pentateucho; die Griechen und Lateiner haben ihm den Titel Numeri geschöpfft / weilen die erste drey Capitel desselben eine Abzehlung des Volcks / und der Leviten in sich enthalten.

Anmerckung.

Weilen ihr mir nit geglaubt habe / und habt mich nit geheiliger vor den Kindern Israel / so werdet ihr mit ihnen nit eingehen / in das Land / so ich ihnen geben wird. Was haben Moyses und Aaron gesündigt / darumb sie so scharff gestraffet worden? Gott hat zu Moyses gesagt: rede den Felsen an, und er wird euch Wasser geben; Moyses aber glaubte, es wäre genug, daß er selben mit der Ruthen schlugte, mit welcher er schon so vil Wunder gewürcket hatte; diese Weiß für tauglicher haltend ein Wasser auß dem Felsen zu bekommen, als wann er selben anreden solte. Es hat aber GOTT an unserem vernünfftlen kein Gefallen, sondern verlangt einen einfältigen blinden Gehorsamb; er ziehet weder die Anständigkeit,

Feit, noch die Gleichförmigkeit zu Rath, wann er ein Wunder würcken will, sein allmögender Will hat keines Beyhülffs vonnöthen. Er sagt, es werde Licht, und es ward Licht. Der Grund auß welchem er alle Ding erschaffen, ware das Nichts; und kostet ihn nit mehr mit einem Wort, oder mit einem Stecken das Wasser auß dem Felsen herauß zuziehen. Aber wie ist diser kleine Ungehorsamb dem Moses so theuer antommen! Ein von Gott so geliebter, so außersöhltter und angenehmer Freund, wie er ware, den Gott mit der Gab so herrlicher Mirackel begnadet, mit dem Gott so freundliche Gespräch geführt, den Gott für den Gesag-Geber seines Volcks außersöhlet hat, dessen sich Gott gebraucht dises Volcks auß der Egyptischen Dienstbarkeit zuerledigen, und in das gelobte Land zu führen, diser theure Mann, diser grosse Diener Gottes, diser Wunderthäter, muß zur Straff eines so geringen Ungehorsambes auß dem gelobten Land außgeschlossen bleiben, und die Ehr nit haben das Volck hinein zuführen. Mein Gott! wie offit ziehen kleine Fehler grosse Unheyl nach sich! Saul der König verschonet wider den Befehl Gottes einigē Schaaffē, umb solche hernach zu dem Opffer zugebrauchen, und wird von dem

dem HErrn verhorffen, ja verliehret so gar das Reich. Ein geringes Wohlgefallen, so Ezechias hatte, da er seine Schatz den Fremdlingen gezeigt, ware ein Ursach, daß er solche verlohren. Wann Joas 5, oder 6. mal mit seinem Pfeil auf die Erden geschlagen hätte, an statt, daß er nur drey mahl geschlagen wurde er Syrien gänzlich außgerotet haben. Was waren diese nit vor schwere Straffen wegen so geringer, wie es scheint, Unterlassungen und Fehleren. Dieser Gottes, Statthalter des HErrn, geistliche Versohnen, von Gott geseignete Seelen, ihr vernachlässiget gewisse kleine Schuldigkeiten, gewisse Säkungen, und sehet sie an als geringe Fehler, weilen sie keine schwere Sünd ausmachen: Ihr haltet es für eine leere Mengstigkeit, sofern man gar zu genau seyn will, Gott auch in mindisten Dingen zugehorsamen: Aber ihr werdet einmahl sehen, was üble Gefolg diese eure kleine Untreu nach sich gezogen. Und Gott gebe, daß die Ausschließung des Gefasgebers, und Führers des Israelitischen Volcks auß dem gelobten Land nit sey ein Figur gewesen des ewigen Unheyls, so viler Seelen, welche Gott gleich von der Wiegen durch seine Gnad außermöhl, mit vilen Gaaben bereichert, von dem gemeinen Haufen abgesonderet, und zur Bes

Fehring viler anderen außertwöhlt hat?
 Moyfes schlägt auf den Felsen, und fließet
 das Wasser heraus. So unvollkommē man
 auch ist, so gebraucht sich doch Gott unse-
 rer Dienst Wunder-Thaten zu würcken. Ein
 lauer unvollkommner Beicht-Vatter, welcher
 selbst nit nachlebet denen Tugend-Wee-
 gen, welche er andern vorschreibt, thut doch
 sein Ambt, und leitet jene zur Vollkom-
 menheit, welche Gott seiner Sorg anver-
 trauet hat. Ein Prediger, in welchem we-
 nig Andacht, kan doch seine Zuhörer auch
 zum weinen bewegen: Er trifft mit seinen
 Worten die harte Herzen der Zuhörer, und
 zwingt das Wasser heraus; obwoln er
 selbst wenig bewögt wird von denen
 wichtigisten Wahrheiten, die er anderen
 vortragt. Ein Hauß-Vatter, ein Herr,
 kan in seinen Untergebenen die Laster ab-
 straffen, wann auch sein Leben lasterhaft
 ist. Also ziehet Gott seine Ehr und Glo-
 ry auch auß dem nichts heraus; aber fin-
 det man nicht mehr dergleichen Seel-Sor-
 ger und Apostolische Männer, zu denen
 Gott sagen kan: Weilen du mich vor
 ihnen nit geheiliget hast, so wirst du
 das Volck nit hineinführen in das
 Land, welches ich ihnen geben
 wird.

Evans

Evangelium Johan. cap. 4.

En der Zeit: kam der Herr Jesus in ein Stadt
 Samaria / die da heist Sichar / nahe bey
 dem Bau-Hof/den Jacob seinem Sohn Joseph ge-
 geben. Es war aber daselbst Jacobs Brunn. Da
 nun Jesus müd war von der Reiß / setzte er sich al-
 so auf den Brunnen. Es war umb die sechste Stund.
 Da kommt ein Weib von Samaria Wasser zu
 schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trin-
 cken (dann seine Jünger waren hingangen in die
 Stadt/das sie Speiß kauften.) Da spricht nun das
 Samaritanische Weib zu ihm: Wie bittest du von
 mir zu trincken/da du ein Jud bist/und ich ein Sa-
 maritanisch Weib? Dann die Juden haben kein
 Gemeinschaft mit den Samaritanern. Jesus
 antwortete und sprach zu ihr: Wann du erkennest
 die Gab Gottes/und wer der ist / der zu dir sagt:
 Gib mir zu trincken/hättest du villeicht ihn gebetten/
 und er hätte dir gegeben lebendiges Wasser. Da
 spricht zu ihm das Weib: Herr/hast du doch nicht/da-
 mit du schöpfest/ und der Brunn ist tieff / woher
 hast du dann lebendiges Wasser? Bist du grösser
 dann unser Vatter Jacob / der uns disen Brunn
 geben hat/ und er hat daraus getruncken und seine
 Kinder/und sein Vieh? Jesus antwortete und
 sprach zu ihr: Wer von diesem Wasser trincket/ den
 wird widerumb dursten. Wer aber von dem Was-
 ser trincken wird/das ich ihm geben werde/ den wird

ewiglich nicht dursten. Sondern das Wasser/das ich ihm geben werde / das wird in ihm ein Brunn werden eines Wassers/das da springt in das ewig Leben. Da sprach das Weib zu ihm: Herr/gib mir dasselbige Wasser, auf daß mich nit durste/ daß ich nicht herkommen müsse zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gehe hin/ ruffe deinem Mann / und komm her. Das Weib antwortete/und sprach: Ich hab keinen Mann. Da spricht Jesus zu ihr: Du hast recht gesagt / ich hab keinen Mann: dann du fünff Männer gehabt hast/und den du nun hast/ der ist nit dein Mann: Da hast du recht gesagt. Das Weib spricht zu ihm: Herr/ich sehe/daß du ein Prophet bist. Unsere Väter haben auf diesem Berg angebetet/und ihr sagt zu Jerusalem sey das Ort/ da man anbetten soll. Da spricht Jesus zu ihr: Weib glaub mir es kommt die Stund / daß ihr werdet weder auf diesem Berg/ noch zu Jerusalem den Vatter anbetten. Ihr wisset nit was ihr anbettet/ Wir wissen aber/ was wir anbetten/ dann das Heyl kommt von den Juden. Aber es kommt die Stund und ist schon jetzt/daß die warhafftige Anbetter werden den Vatter anbetten im Geist/und in der Wahrheit. Dann der Vatter will solche haben/ die ihn anbetten. Gott ist ein Geist / und die ihn anbetten/die müssen ihn im Geist / und in der Wahrheit anbetten. Da spricht das Weib zu ihm: Ich weiß/daß der Messias kommt/(der da Christus heist)

das

darum so derselb kommen wird/ so wird er uns alles verkündigen. Jesus spricht zu ihr: Ich bins / der ich mit dir rede. Und indem kamen seine Jünger und es nahm sie Wunder/ daß er mit dem Weib redete. Doch sprach niemand: Was fragst du/ oder was redest du mit ihr? Da ließ das Weib ihren Krug stehen und gieng hin in die Stadt / und sagt zu den Leuthen: Kommet und sehet einen Menschen/ der mir gesagt hat alles / was ich gethan habe / ob er nicht Christus sey? Da giengen sie auß der Stadt / und kamen zu ihm. Indem aber baten ihn seine Jünger / und sprachen: Meister esse. Er aber sprach zu ihnen: Ich hab eine Speiß zu essen / die ihr nicht wisset. Da sprachen die Jünger untereinander: hat ihm dann jemand zu essen gebracht? Jesus spricht zu ihnen: Mein Speiß ist / daß ich thue den Willen dessen / der mich gesandt hat / damit ich vollende seine Werck. Saget ihr nicht selber: Es seynd noch vier Monath / so kommt die Ernde? Ehe / ich sage euch: Hebet eure Augen auff / und lehet in das Feld / dann es ist schon weiß zur Erndte. Und wer da schneidet / der empfähet Lohn und sammlet Frucht zum ewigen Leben / auff daß sich mit einander freuen / der da säet / und der da schneidet. Dann hie ist der Spruch wahr: Diser säet / ein anderer schneidet es. Ich hab euch gesandt zu schneiden / daß ihr nit habt gearbeitet. Andere haben gearbeitet / und ihr seydt in ihre Arbeit eingetreten. Es glaubten aber an ihn vil der

Samaritanen auß derselben Stadt / umb des Weibs Red willen / welche da zeugete : Er hat mir gesagt alles / was ich gethan habe. Als nun die Samaritaner zu ihm kamen / haten sie ihn / daß er bey ihnen blibe. Und er blieb zween Täg da. Und vil mehr glaubten umb seines Worts willen / und sprachen zum Weib. Wir glauben nun jetzt nicht umb deiner Red willen / dann wir habens selbst gehört / und erkennen / daß diser warhafftig ist der Welt Heyland.

Betrachtung. Von der Gnad.

I.

Betrachte, daß die Gnad seye jenes lebendige Wasser, welches springet bis in das ewige Leben; und welches allein in diesem Leben den Durst löschen kan. Glückselig, der dessen Worth und Würdigkeit erkennet! glücklich, der solches wol zu brauchen weiß! die Gnad ist eine auß denen sùrtrefflichsten Gaaben, welche Gott geben kan; sie übertriffet unendlich alle natürliche Gaaben; ohne sie vermögen wir nichts, aber mit ihr alles. Dese Gnad ist es, die uns erleuchtet, die uns ziehet, uns beredet, und uns belehret. Sie ist jene vollkommene Gaab,

wel-

welche uns von oben her kommt; und von dem Vatter des Lichts herunter steigt; ein Gaab über alle Gaaben, ein Gaab der Gaaben, welche uns Christus Iesus allein hat verdienen können, und die wir von der unendlichen Barmherzigkeit Gottes empfangen. Eine Gaab Gottes, welche so wenig Menschen recht erkennen: diese ist die Gaab, dardurch wir seynd alles was wir seynd, wie der Apostel redet, wan wir anders etwas vor Gott seynd: *Gratia Dei sum, id quod sum.* Diese Gnad ist der Werth des Bluts eines eingefleischten Gottes: begreiffe, wann du es kanst, wie kostbahr diese Gnad seye. Und entzwischen, O seltsames Ding! ist es eben diese Gaab, welche wir auß grober Unwissenheit nit erkennen, und auß einer böshafften Undanckbahrkeit uns nit bemühen zu erkennen. Daher kommt es, daß wir solche so oft vergebens empfangen, und an statt daß wir uns derselben zu der Ehr Gottes und unserer Heiligmachung gebrauchen solten, mißbrauchen wir sie zu unserem Verderben und Verschimpfung Gottes. Diser Ursachen halber sagt Christus zu uns, was er zu der Samaritanin gesprochen: *Si scires donum Dei;* wan du ein Erkantnus hättest der Gaab Gottes. O daß wir diese so fürtreffliche, so kostbahre, so heylsame Gaab

erkennteten, so wurden wir sie nit also verachten, wie es jetzt geschicht! Nichts desto minder so kostbahr und unschätzbahr dise Gaab auch ist, so gibt sie uns doch Gott, und gieffet solche mit einer verwunderlichen Freygebigkeit über uns auß; und solches nit allein bey dem Altar, nit allein an den heiligen Fest-Tagen, nit allein in denen Geistlichen Übungen, sondern auch mitten in der Welt, mitten in Übungen unserer Bosheiten; ja es gehet die Gnad einem verlohrenen Sohn bis in die frembde Länd der nach, umb ihn zu seinem Vatter zurückzuführen. Obwolen die Gnad von einem so hohen Werth ist; so gibt sie doch Gott häufig, und versagt sie keinem Menschen. Indessen, was unglaublich scheint, und doch wahr ist, machen wir uns nit allein durch unsere Untreu unwürdig diser kostbahren Gaab, sondern schlagen sie halbtartig auß, wann sie uns von Gott anerbotten wird. Wir verstocken unser Herz auch wider ihre stärckste Antrib; wir unterdrücken ihre heiligste Eingebungen, wir schließen freywillig die Augen vor dem Licht zu. **E**rinnere dich, was verwunderlicher Anzahl der Gnaden du schon empfangen, aber dero Wirkungen in dir verhinderet hast? Wie vil der heiligen Einsprechungen? wie vil der guten Begierden? der heylsamen

Gee

Gedancken? in Ansehung eines gählingen
 Todfalls, in Anhörung einer traurigen
 Zeitung; in Ablefung eines andächtigen
 Buchs, einer eindringenden Predig; in ei-
 ner Kranck- oder Widerwärtigkeit zc. alle
 diese heilige Einsprechungen und innerliche
 gute Bewegungen, die du gehabt, aber nit
 geachtet hast, ihnen kein Gehör gegeben,
 kein folg geleistet, seynd so vil Gnaden, die
 an dir seynd verlohren gangen. Ach Gott,
 was für ein Verlust! und wem gehet sol-
 cher zu herzen?

II.

Betrachte, was für ein Unglückseeligkeit
 es gewesen wäre für die Samaritanin so
 wol, als für die Inwohner der Stadt,
 welche in Christum geglaubt, wann sie nit
 wäre eben umb diese Stund zu dem Brun-
 nen kommen Wasser zu schöpfen, zu wels-
 cher der Heyland ist gesinnet gewesen sie
 zu erleuchten, zu bekehren, und zu unter-
 weisen? oder wann sie kommen wäre, und
 nit hätte anhören wollen, den der mit ihr
 reden wolte, umb sie zu bekehren? Wann
 sie ihn auch angehört, aber mit Unwillen
 wäre davon gangen, und denen innerli-
 chen Einsprechungen seiner Gnad nit statt
 und Platz gegeben hätte! O wie vil wä-
 ren auß denen Außermöhlten Gottes un-
 glückseelig gewesen, wann sie der innerlichen
 Gna-

Gnaden = Stimm, kein williges Gehör wurden gegeben haben, welche sie beruffen, einige zwar in die Einöde, andere in die Clöster; diese einer gefährlichen Freunds- oder Gesellschaft auf zu künden, andere ihre unordentliche Gemüths = Neigungen zu dämmen, alle daß sie unverzüglich sich umb das Geschäft ihres Heyls ernstlich bewerben solten: wo wären sie hinkommen, diese Christliche Helden, diese grosse Jugend = Spiegel? Lasset uns noch einmahl uns erinnern jener sonderbahren Gnaden, mit welchen uns Gott überhäuffet hat, und wir so unbesonnen vorbey gehen lassen. Wie vil geistliches Lesen ist von uns ohne Vorhaben geschehen, und entzwischen hat es uns getroffen? Wie vil glückselige Begebenheiten haben sich uns verhofft ereygnnet, aber dardurch Gott sein Absehen gehabt uns zu bekehren! Ein einzige gute Einsprechung, so man gehabt, eine Anmerckung, so man gemacht, ein Wort so man gehört ist oft die Ursach gewesen einer vollkommenen Bekehrung! Wan wir das Glück haben in einem geistlichen, oder GOTT geheiligten Stand zu leben, so lasset uns alle dessen Umstände betrachten, und mit Verwunderung sehen mit was grosser Güte und Weisheit Gott alles für unser Heyl angeordnet habe! wir
es

es hat seyn müssen, daß wir zu solcher Zeit mit solchen Personen, bey solcher Gelegenheit uns befunderen? daß die sinnliche Welt-Freuden uns nit zu sich gezogen, in einem Alter in welchem man sich davon am meisten einnehmen laßt. Daß wir uns nit von dem falschen Ehren-Schein, den die Jugend sonst so hoch achtet, nit haben verblenden lassen; daß die Lieb der Elteren uns nit gefeslet zuruck gehalten; daß die böse Exempel uns nit verleitet; die rauhe Lebens-Art nit abgeschröcket haben; daß wir das Herz gehabt, so vil grosse Verhindernussen zu überwinden: sihe, wie vil verwunderliche Würckungen der Göttlichen Gnad! O mein GOTT, wie vil ligt es daran, daß man geneigt seye deine Gnad zu empfangen, hurtig deinen Einsprechungen zu folgen. O wie vil, welche du beruffest, hören deine Stimm nit? wie wenig seynd bereitwillig und embsig dir zu gehorsamen und zu folgen! Das Getöß der Welt macht sie gehörlos; die böse Exempel verführen sie, die sinnliche Lebens-Art entkräftet sie. Es seynd scheinbahre Vorwand der Geschäft, der Beschwärnussen, des Alters, des Stands, der Geburt, welche machen, daß man die Vollziehung guter Begierden auf die lange Banck schiebe, biß dise durch solchen Ver-
 Schub

schub ganz verschwinden. O wie vil ist daran gelegen, daß man auffmercktsamb sey in Anhörung der Stimm Gottes! und was hilfft es auch solche anhören, wann man derselben nit folg leistet? Verorsche, O HErr, daß ich den Werth und die Kostbarkeit diser unschätzbahren Gaab Deiner Gnad also begreiffe, auf daß durch meine Ungelehrigkeit keine derselben bey mir vergebens seye!

Andächtige Seuffzer unter Tags.

Domine da mihi hanc aquam, ut non sitiam. Joan. 4.

O HErr gibe mir von disem lebendigen Wasser, daß ich keinen Durst mehr leyde.

Gratia Dei sum id, quod sum, & gratia eius in me vacua non fuit. 1. Cor. 15.

Ich erkenne, O HErr, daß ich durch deine Gnad bin, was ich bin; und hoffe von deiner Barmherzigkeit, daß ich werde sagen können, daß sie mir nit vergebens sey ertheilet worden.

Andachts-Übungen.

I. **B**edencke heut, von was für einem Werth die Gnad seye? Man kan sagen, daß die mindiste unschätzbar seye: schätze sie so vil als man nie schätzen soll. Bitte darumb den HErrn ganz cyffrig:

em

empfangen sie danckbahrlich, und fürchte nichts mehr, als denen nit mitzuwürcken, welche du empfangest. Obwolen die heilige Einsprechungen zu allen Zeiten heylsamb seynd, so unternemme doch nichts ungewöhnliches, so vollkommen du es auch zu seyn haltest, ohne Rath deines Beichtvatters. Gott verlangt allezeit dieses kluge Vertrauen zu denselben. Es ist nichts schädlicheres für unser Vollkommenheit und wahre Andacht, als die Eysensinnigkeit, welche allezeit dem Betrug unterworffen ist.

2. Obwolen wir viler Gnaden gerathen, weil wir denenselben nit mitwürcken; ja so Untreu wir auch der Gnad seynd, so haben wir doch allzeit die Gnad zu betten, und Gott umb neue Gnade zu bitten, welche in etwas ersetzen diejenige, die wir durch unserer Schuld verlohren haben. Versichte täglich folgendes Gebett: *Tua nos quaesumus Domine, gratia semper & praeveniat & sequatur, ac bonis operibus jugiter praestet esse intentos. Per Dominum &c.* Gibe O Herr, daß uns deine Gnad allezeit vorkomme, und begleite, und wir unsere Tage in beständiger Übung der Tugend und guten Werck zu bringen, durch unsern Herrn etc. Es seynd wonig, welche Gott umb Verzeihung bitten, daß sie sich seis

ner Gnad so oft widersezet, und daß sie dars
durch einen unwiderbringlichen Schaden
ihnen selbst verursacht haben. Vereue
solches herzlich, und bitte GOTT, daß er
dir so vielfältige deine Untreu und Ver-
nachlässigung vergebe.

Sambstag in der dritten Fas- ten-Wochen.

Diesem Tag schöpffet man den Na-
men von dem Ehebrecherischen
Weib; weiln das Evangelium
davon handelt, und die Epistel erzehlet
die Geschichte von der Keuschen Susanna,
welche eines Ehebruchs, von zweyen ver-
schreyten Alten beschuldiget worden; von
dem jungen Daniel aber gerechtfertiget.

I.

Von dem Eingang der heutigen H. Meß.

Der Eingang der Meß kommt mit bey-
den disen Geschichten ganz übereins
ist genommen auß dem 5. Psalm, welchen
David gemacht, da er mitten in der Ver-
folgung des Königs Sauls und seiner Hof-
Herrn sich befunden, und dardurch zu GOTT
umb Gerechtigkeit schreyet wider seine
Feind, welche ihn verleumbten.

Verba